

# Osthavelländisches Kreis-Blatt.

Vierter Jahrgang.

Das Blatt erscheint jeden Mittwoch und Sonnabend und kostet vierteljährlich 6 Sgr., wofür es durch alle Postämter zu beziehen ist. Inserate, welche mit 1 Sgr. pro Zeile berechnet werden, sind entweder bei der Redaction oder in der Freyhoff'schen Buchdruckerei zu Nauen einzureichen, müssen jedoch jedes Mal spätestens bis Dienstag und Freitag Mittag um 12 Uhr an den genannten Orten eintreffen. Expedient für Spandau ist Herr Buchbindermeister Ulrich, welcher ebenfalls Inserate zur Beförderung annimmt.

Nr. 6.

Nauen, den 21. Januar

1852.

## Amtlicher Theil.

Die Dominien und die Herren Schulzen zu Dallgow, Falkenhagen, Gadow, Schönwalde, Seegefeldt, Tiefwerder und Pichelsdorf werden hierdurch aufgefordert, mir ungesäumt und spätestens bis zum 30sten d. M. den am Schlusse des Jahres 1851 daselbst vorhanden gewesenen Bestand an

Ochsen, Kühen, Jungvieh, Schafen und Schweinen

anzuzeigen. — Nauen, den 19. Januar 1852.

Der Königliche Landrath  
Wolfart.

### Bekanntmachung.

Sämmtlichen hiesigen Pferdebesitzern wird hiermit untersagt, in der nächsten Zeit und bis zur Wiederaufhebung dieser Anordnung ein Pferd zu verkaufen oder zu vertauschen, bevor zu dem Ende in jedem einzelnen Veräußerungs-Falle eine schriftliche polizeiliche Erlaubniß nachgesucht und vom Magistrate ertheilt ist, und zwar bei einer Strafe von 3ehn Thalern für jeden einzelnen Contraventionsfall.

Nauen, den 19. Januar 1852.

Der Magistrat.

Am 23sten d. M., Vormittags 11 Uhr, soll die Lieferung der Gensdarmarie-Fourage in Nauen pro 1stes Quartal d. J. alhier zu Rathhause veranlaßt werden, und werden Uebernehmungslustige zu diesem Termine hiermit eingeladen.

Nauen, den 20. Januar 1852.

Der Magistrat.

### Holz = Auction.

Aus hiesiger Stadtforst sollen am Mittwoch den 28sten d. M., Vormittags 8 Uhr,

200 Stück kleine, mittel und starke kiehnene Bauhölzer auf dem Stamme öffentlich meistbietend an Ort und Stelle verkauft werden. Kaufliebhaber werden hierzu mit dem Bemerkten eingeladen, daß die Verkaufsbedingungen im Termine bekannt gemacht werden und der Sammelplatz am genannten Tage früh 8 Uhr bei dem hiesigen Forsthaus ist.

Die Herren Ortsvorsteher werden ergebenst ersucht, diesen Holzverkaufs-Termin in ihren Gemeinden gefälligst bekannt zu machen.

Cremmen, den 18. Januar 1852.

Der Magistrat.

## Nichtamtlicher Theil.

### Politisches.

Berlin. Auf den Bericht des Staatsministeriums haben Se. Majestät der König genehmigt, daß der seit Jahr und Tag

außer Wirksamkeit getretene Staatsrath wieder in Thätigkeit trete, und haben den Ministerpräsidenten v. Manteuffel zum Präsidenten desselben ernannt. Zugleich ist bei der Wiedereinsetzung des Staatsraths der Beschluß gefaßt worden, daß künftig die

Würde des Präsidenten, des Staatsraths und Staatskanzlers mit der des Ministerpräsidenten vereinigt sein soll, woraus folgt, daß nur so lange ein Minister Präsident des Staatsraths sein kann, als er Präsident des Staatsministeriums ist. Die Sitzungen des Staatsraths werden im Königl. Schlosse gehalten und werden in Kurzem ihren Anfang nehmen. Neue Ernennungen zu Mitgliedern desselben stehen nahe bevor. —

Der General-Major v. Bonin ist zum Kriegsminister ernannt worden und hat bereits den nach der Verfassung vorgeschriebenen Eid in Gegenwart sämtlicher Mitglieder des Staatsministeriums geleistet. —

Nachdem die letzten Unterhandlungen in Betreff einer Einigung über die Flottenangelegenheit zu einem befriedigenden Resultat nicht geführt haben, wollen dem Vernehmen nach Hannover, Oldenburg und die Hanseestädte, denen an der Erhaltung der Flotte viel gelegen ist, einen neuen Versuch machen, eine Einigung zu Stande zu bringen, um die Flotte für sich zu übernehmen. —

In der 12ten Sitzung der 2ten Kammer vom 16ten v. M. erstattete die Petitions-Commission ihren zweiten Bericht. Die meisten Petitionen wurden auf Antrag der Commission durch den Uebergang zur Tagesordnung erledigt. Nur eine derselben vom 11. November 1851, unterzeichnet von dem Grafen v. Saurma auf Seltz und Grichwitz und von 154 Personen verschiedenen Ranges und Standes, rief eine lebhafte Debatte hervor. Die Petenten richteten in ihrer Eingabe an die Kammer den Antrag: „im Verein mit der ersten Kammer sich der Revision der Verfassungsurkunde zu unterziehen und aus derselben Alles auszumergen, was zu den Verhältnissen und Erinnerungen des preussischen Staates nicht passe.“ Sie bezeichnen die Verfassung als eine Frucht der Revolution, die dem Vaterlande kein Glück gebracht habe, noch bringen werde; führen alles Unheil, woran der Staat noch jetzt leide, auf sie zurück und wünschen eine Aenderung und Rückkehr zu den früheren glücklichen Zeiten, deren Herbeiführung auf gesetzlichem Wege sie für eine Pflicht der Volksvertreter erkannt haben wollen. Die Commission war bei Prüfung dieses Antrags darüber einverstanden gewesen, daß eine totale Revision der Verfassung nicht der richtige Weg sei, um selbst wünschenswerthe Aenderungen an der Verfassung herbeizuführen. Dieselbe sei als ein Grundgesetz des preussischen Staates feierlich angenommen und man dürfe nicht diesen kaum begründeten Rechtszustand in Frage stellen. Die Commission müsse darum diesen Antrag als einen verwerflichen betrachten und die demselben zugefügte Begründung als eine verfehlte anerkennen. Demgemäß hatte ein Theil der Commission den Antrag gestellt, den Uebergang zur einfachen Tagesordnung vorzuschlagen, zumal es nicht Sache der Commission sei, zu erörtern, ob einzelne Bestimmungen der Verfassung zu ändern sein dürften. Dagegen hatte die Majorität der Commission, wenn sie auch über die von der Minorität aufgestellte Ansicht einverstanden war, geltend gemacht,

daß die Commission und Kammer sich gegen die von den verschiedensten Seiten her angeregte Frage: „ob einzelne Bestimmungen der Verfassung eine Aenderung wünschen ließen,“ nicht theilnahmlos verhalten können. Da nun viel gewichtige Stimmen des Landes darin einig wären, daß wohl einzelne Bestimmungen der Verfassung einer Abänderung bedürften, so glaubte die Mehrheit der Commission der Kammer vorschlagen zu müssen, zu beschließen: „Da zur Erreichung wünschenswerther Abänderungen der Verfassung die beantragte Gesamt-Revision als der richtige Weg nicht erkannt werden kann, die Bittsteller aber einzelne Punkte und Bestimmungen, deren Aenderung auf verfassungsmäßigem Wege sie wünschen, nicht bezeichnet haben, geht die Kammer von der Petition zur Tagesordnung über.“ Allein diesen Vorschlag verwarf die Kammer und ging mit 147 gegen 123 Stimmen zur einfachen Tagesordnung über. —

**Paris.** Die Nationalgarde ist aufgelöst und ein Gesetz zu ihrer Neubildung erlassen. Ferner ist endlich die verheißene Verfassung erschienen. Nach derselben ist Louis Napoleon die Präsidentschaft für 10 Jahre anvertraut. Der Präsident regiert durch Minister, einen Staatsrath, einen Senat und einen gesetzgebenden Körper. Die gesetzgebende Gewalt wird durch den Präsidenten, den Senat und gesetzgebenden Körper gemeinschaftlich ausgeübt. Der Präsident ist nur dem französischen Volke verantwortlich, an welches er appelliren kann. Die Minister sind nur vom Präsidenten abhängig, nur für Handlungen, die in ihren Bereich fallen, verantwortlich, und können nur durch den Senat in Anklagezustand versetzt werden. — Der Senat besteht aus den Cardinälen, den Marschällen, den Admirälen und den Bürgern, die der Präsident ernennt; sie sind unabsetzbar und werden auf Lebenszeit ernannt. Die Anzahl derselben ist für das erste Jahr auf 80 festgestellt, kann aber nie mehr als 150 betragen. Sie bekommen kein Gehalt; es kann ihnen aber durch den Präsidenten eine persönliche Dotation bewilligt werden, die 30,000 Francs jährlich nicht übersteigen darf. Der Senat ist der Wächter des Grundvertrages und der öffentlichen Freiheiten. Jedes zu veröffentlichende Gesetz muß erst ihm vorgelegt werden, und seine Beschlüsse genehmigt und vollzieht der Präsident der Republik. Er kann Grundlagen zu Gesetzesentwürfen in Vorschlag bringen und Abänderungen der Verfassung vorschlagen, doch soll jede wesentliche Abänderung der Verfassung, die im Auftruf des 2. December vorgeschlagen ist, der allgemeinen Abstimmung unterworfen sein. — Der gesetzgebende Körper wird durch das allgemeine Stimmrecht gewählt. Die Mitglieder desselben werden für 10 Jahre ernannt und erhalten keine Besoldung. Er beräth und genehmigt die Gesetzes- und Steuervorschläge. Debatten finden in seinen Sitzungen nicht statt. Jeder Vorschlag auf Abänderung eines Gesetzes, nachdem er durch eine ernannte Commission geprüft und genehmigt ist, wird durch den Präsidenten desselben an den Staatsrath gesandt. Genehmigt dieser ihn nicht, so darf er von dem gesetzgebenden Körper nicht be-

rathen werden. Der gesetzgebende Körper darf keine Bittschriften annehmen, vielmehr sind diese an den Senat zu richten. Minister dürfen nicht Mitglieder des gesetzgebenden Körpers sein. — Der Staatsrath besteht aus 40—50 Mitgliedern, die vom Präsidenten der Republik berufen werden, welcher demselben auch präsidiert. Er hat den Beruf, unter Leitung des Präsidenten der Republik die Gesetzesentwürfe, sowie die auf die Staatsverwaltung bezüglichen Verordnungen zu redigiren, und unterstützt die Berathung der Gesetzesvorlagen vor dem Senate und dem gesetzgebenden Körper. Das Gehalt eines Staatsraths beträgt 25,000 Francs. Im Staatsrath haben die Minister Rang, Sitz und beratende Stimme.

## Kossäth Müdecke.

(Fortsetzung.)

„Nun denn — in Gottes Namen!“ sagte Friede plötzlich und kehrte wieder um; — „eine einzige bittere Stunde, hernach ist's überstanden und ich bekomme doch vielleicht Hülfe; die Annemarie kann denken, was sie will; ich sehe nicht hin nach ihr.“ — Und wie er den festen Entschluß nun einmal gefaßt hatte und mit derben Schritten wieder auf Ottersdorf losging, da war's ihm auch schon viel leichter um's Herz geworden. Denn wenn wir etwas thun sollen, was uns sauer ankommt, so ist das Schwerste und Quälendste dabei nicht die That selbst, sondern das Hin- und Herschwanken, ehe wir zu einem festen Entschlusse kommen können; ist der einmal da, so hat man schon gesiegt, und das schwere Stück ist schon halb vollbracht. —

Nach einer Viertelstunde war Friede bei Ottersdorf angekommen. Er scheute sich aber, das Dorf hinaufzugehen, wo ihn gewiß Alle neugierig ansehen würden und wobei er zu dem Hause des Wethers erst über den ganzen Hof hätte weggehen müssen. Drum suchte er den Steig auf, der hinter dem Dorfe herum in den Gärten und von da gleich in's Haus führte, und an den er sich noch dunkel erinnerte. Er fand ihn nun auch recht wohl und war unversehens bis in den Garten gekommen; da schlug ihm aber das Herz so gewaltig, daß er erst noch einmal stehen bleiben und verschlaufen mußte. Dann aber nahm er einen muthigen Anlauf und stand bald mitten auf dem Hausflur. Da fand er Alles still; kein Mensch war zu hören oder zu sehen, nur der Seiger in der Wohnstube drinnen ließ sein einförmiges Ticktack vernehmen. Was half aber das Stehen? Friede faßte sich ein Herz, griff nach der Klinke der Wohnstube und stand in dieser, ehe er sich's versah. Annemarie und ihre Mutter hatten darin gefessen und genächt; beim ersten Blicke aber, den die erstere auf Friede warf, war sie auch schon zur Kammerthür hinaus, daß dieser von ihr kaum etwas Anderes, als noch ein Stück des rothen Rockes zu Gesicht gekriegt hatte. Die Mutter Königin aber, so große Augen sie auch machte, als sie den Friede erkannte, gab ihm die Hand und hieß ihn willkommen, und als

dieser nach dem Wether fragte, sagte sie, er wäre im Dorfe, sie wollte's ihm aber gleich sagen lassen, daß er heim käme, — und damit war sie auch zur Thür hinaus.

Es verging eine gute Weile, Friede saß noch immer allein in der großen Stube; es war ihm ein sonderbares Gefühl, als er sich wieder dort umsah, wo er als Junge so oft mit der Annemarie gespielt hatte, wenn seine Leute zu Gaste gefahren waren. Es war ihm, als sähe er das kleine wilde Mädchen wieder vor sich, wie sie damals gewesen war, und drüben auf der Bank bei dem Kamin sah er seinen seligen Vater immer noch vor sich sitzen. Alles sah ihm so bekannt und wie zu Hause aus. Dort das lange Schapp an der ganzen Wand hin, über und über besetzt mit bunten Porzellantellern und zwischen zweien davon allemal wieder eine schön bemalte Tasse und oben darauf die Bibel und die zwei alten Gesangbücher; an der Wand daneben die beiden Bilder, mit dem Glauben und dem Vaterunser künstlich beschrieben; drüben der alte Seiger, der ihm sonst immer viel zu rasch gegangen war; unten daran der mächtige Stiefelknecht an der eisernen Kette, der ihm und der Annemarie beim Spielen immer den Hofhund vorgestellt hatte; das Feuerzeug auf dem Kamin, — Alles bis auf's Kleinste war noch ganz wie sonst, nur die Stühle und Fenster waren eben braun angestrichen. Wahrhaftig, Friede hatte seine ganze Angst vergessen und dachte gar nicht mehr daran, warum er eigentlich hergekommen sei, — so mächtig waren die Gedanken an die alte schöne Zeit über ihn gekommen.

Da störte ihn ein fester, derber Schritt auf dem Hausflur aus seinen Gedanken auf; ehe er sich's versah, stand der Wether vor ihm und neben ihm seine Frau, die schmerzlich neugierig sein mochte, was den Friede auf einmal hergetrieben habe. „Hätte ich mir doch eher Himmels Einfall träumen lassen, als daß Du hier wärest!“ sagte König, nachdem er dem Gaste die Hand gegeben, — „Du bist doch sonst ein felt'ner Besuch; ich hab's der Mutter gar nicht glauben wollen, als sie mir's sagte.“

Friede machte ein recht verblüfftes Gesicht und sagte endlich, es wäre ihm der Saatroggen ausgegangen zur jetzigen Bestellung und er hätte es vernommen, daß der Wether welchen zu verkaufen hätte, da wollte er fragen, ob er was davon kriegen könnte. König sah ihn von der Seite an und sagte, das nähme ihn Wunder, daß in Morigke nichts mehr davon aufzutreiben gewesen wäre, wo's Friede hätte näher haben können; aber wenn sie handelsmäßig werden könnten, da wollte er ihm schon aus helfen; so viel als Friede brauchte, gab's bei ihm allezeit noch. Aber er sollte ihnen nur die Ruhe nicht mitnehmen und sollte sich erst wieder niederlegen. Sie schwanken nun hin und her, von der Mutter Müdecken und was sie mache, und von den Kornpreisen und dem Wether zur Bestellzeit, und wie's wohl einen strengen Winter geben müßte, denn das Laub sähe noch so fest an den Bäumen, und wie das das beste Zeichen wäre.

Friede hätte umkommen mögen vor Unruhe. War auch der Wether lange nicht so pazig, wie er sich's gedacht, so sah er's

doch nicht ein, wie er ihm Rede abgewinnen sollte; dazu ging die Ruhme auch nicht vom Flecke. Er dachte schon daran, daß er ohne Alles wieder davonlaufen wollte, wenn er nur erst zum Hause hinaus wäre. Und nun fing gar noch der Wette an, von dem Förster zu reden, und ob er die Geschichte von dem auch schon vernommen habe, — Frieden war's, als säße er auf feurigen Kohlen und könne es nicht eine Minute mehr aushalten.

König mochte ihm aber doch wohl die Unruhe angesehen haben; er sagte, er wollte mit dem Friede doch einmal in den Garten gehen und ihm die jungen Bäume zeigen, die Mutter sollte derweile eine Schale Kaffee für den Wette machen. Sie waren kaum selbender in den Garten getreten, da blieb König stehen und sagte: „Friede, ich hab' Dir's angesehen von Anfang an, Du hast was auf dem Herzen. Um das Saatgetreide bist Du nicht 'rübergekommen, das hat gute Wege; wenn Du was von mir willst, da sag's rein heraus ohne viele Redensarten; etwas Gutes ist's doch nicht, das weiß ich schon, sonst wärst Du nicht zu mir gekommen.“

Friede hatte sich's ordentlich ausstudirt, wie er mit seiner Beichte den Anfang machen wollte; aber er brachte jetzt kein Wort davon heraus. Er stockte und stotterte und konnte keinen Anfang finden. Zuletzt half ihm der Wette selber darauf und fragte hin und her, bis Friede endlich in den Zug kam und Wort für Wort Alles wiederholte, wie er's dem alten Gensicke gebeichtet hatte. Und wie er so Eines nach dem Andern vorbrachte und dabei sich wieder selber an sein ganzes Elend erinnerte, da schoß ihm zuletzt wieder das Wasser in die Augen, und als er fertig war, stand er da vor dem Wette, wie ein armer Sünder, und konnte nur noch ein paar Worte herausbringen, ob der Wette ihm nicht zu rathen wüßte, wie er aus der Bedrängniß herauskommen könnte, es wäre doch gar zu schlimm.

„Du mein Gott,“ sagte König, „ich bin ganz erschrocken über das Alles. Friede, Friede, ich habe Dir's wohl gesagt, Du sollst ein anderes Leben anfangen bei Zeiten, aber Du bist nur immer noch tiefer hineingerathen. Daß es aber so schlecht mit Dir ständ', hätte ich nimmermehr gedacht. Das ist ein wahres Glück und eine Gnade vom lieben Gott, daß Dein armer Vater das nicht noch Alles mit hat erleben müssen. Man weiß wahrhaftig nicht, was man dazu sagen soll.“ —

Sie gingen nun alle Beide lange hin und her im Garten; keiner sprach ein Wort. König schien in tiefen Gedanken zu sein und schüttelte nur manchmal mit dem Kopfe oder brummte etwas vor sich hin. Frieden dünkte jede Minute eine Ewigkeit zu sein, er getraute sich aber doch nicht, etwas zu sagen. Endlich fing König wieder an: „Ja, man kann sich das Ding hin und her überlegen, es kommt nichts Gutes dabei heraus. Wenn's nur eine Verlegenheit wäre, in der Du Dich befändest, da ließe sich eher darüber reden; aber es kommt so gar Vieles zusammen, und da hängt immer Eines am Andern. Einmal ist da Deine Angst vor den Gerichten über das schändliche Spiel und das Wild-

dieben, hernach weißt Du wieder nicht, wie Du Deine Schulden an Bastian berichtigen willst, wenn Du nicht geradezu das Gut hingeben sollst; dazu kommt hernach der dumme Streich mit dem Eheversprechen, und endlich hast Du Deine Wirthschaft so heruntergebracht, daß man's gar nicht einseht, wie ihr wieder aufzuhelfen sein soll. Sei du lieber Gott, das sind Sachen!“

„Nun, Friede,“ fing der Alte nach einer Weile wieder an, „Du kommst also zu mir und willst einen guten Rath haben und am Ende auch noch mehr. Verdient hast Du's nicht um mich, daß ich mich in die Sache mende und mir vielleicht noch Ungelegenheiten davon mache; ich weiß recht gut, wie Du von mir gesprochen hast. Aber wenn ein Christenmensch in der Noth ist und kommt zu mir, und ich kann ihm in was helfen, da soll man mir's nicht nachsagen, daß ich ihn gleich so wieder fortgeschickt hätte. Noch dazu bin ich mit Deinem Vater gut Freund gewesen, und kann ich d'rum an seinem Sohne etwas thun, so soll's gewiß geschehen, so viel in meinen Kräften steht. Allerweile kann ich Dir freilich weiter nichts sagen; ich muß das Alles erst überlegen; guter Rath kommt über Nacht. Ich will mich doch auch erst noch nach Dem und Jenem erkundigen; es sind mir da verschiedene Gedanken bei Deiner Erzählung gekommen, darüber muß ich erst in's Reine kommen. Das will ich Dir aber gleich sagen: sprich mit keinem Menschen über die Sachen; Gensicke weiß Alles; gut, auf den kann man sich verlassen, und ich denke selber einmal mit ihm darüber zu reden; sonst aber braucht Niemand was davon zu wissen; auf die Art läßt sich doch vielleicht noch Manches vertuschen. Nun kommt aber Alles darauf an: Ist's auch Dein richtiger Ernst, daß Du von nun an einen andern Lebenswandel führen willst und daß Du auch dabei bleibst und aushältst, wenn Du erst aus dem Schlimmsten wieder heraus bist?“ — Friede beschwor's feierlich, daß es ihm Ernst wäre damit, ihn sollte kein Mensch wieder zu einer Schlechtigkeit kriegen; er hätte's gesehen, zu was für Elend das führte. —

„Nun gut,“ sagte König, „wir werden's sehen; einem Menschen wie Du glaub' ich's nicht eher, als bis ich's gesehen habe. Das will ich Dir aber doch zu Deinem Troste sagen: wie 'mir's scheint, steht es mit Deinen Sachen doch nicht so ganz verzweifelt, als Du denkst; die Angst hat Dich ganz dumm gemacht, daß Dir Alles noch viel gefährlicher vorkommt. Was die Spielgeschichten anlangt und die Wilddieberei, das ist nach meiner Meinung nicht schlimm, wenn's auch herauskommen sollte; denn sie müssen's bald merken, daß Du bei beiden Sachen nicht viel Schuld hast. Ich glaub's aber auch nicht, daß Bastian was von Dir sagt, wenn sie ihn kriegen. Das ist ein Dreihäriger, der weiß sich schon durchzureden, und es bringt ihm keinen Vortheil; wenn er Dich angiebt; er denkt sonst um sein Geld zu kommen, was Du ihm schuldig bist. Mit dem Gelde nun ist's wohl auch nicht so ängstlich; bis auf eine Kleinigkeit sind's doch eigentlich weiter nichts als Spielschulden; das will ich ihm nachweisen, denn die Sache ist mir ziemlich deutlich. Damit kommt er aber vor

keinem Gerichte bei uns durch, sie nehmen's gar nicht an; wenn er also ja noch damit kommt, so muß sich das mit einem billigen Vergleiche abmachen lassen, dafür wollte ich wohl sorgen. Das Schlimmste ist auf alle Fälle das dreimal verwünschte Eheversprechen, was sie Dir abgelurt haben. Du mußt doch aber auch wahrhaftigen Gott die Sonne am hellen Tage nicht gesehen haben, wenn Du das nicht gemerkt hast, wie sie Dir da die Schlinge über'n Kopf gezogen haben. Aber die Angst und das böse Gewissen macht die Menschen blind. Das ist aber gewiß: mußt Du das schlechte Weibstück freien, da ist Alles vergebens, was Du Dir vorgenommen hast, und Du mußt zu Grunde gehen. Und doch sind unsere Gesetze da sehr streng, und Du wirst große Noth haben, loszukommen. Aber, wie gesagt, da scheint mir's, als wäre nicht Alles richtig; ich muß mich einmal danach weiter umthun, vielleicht läßt sich die Sache noch auf eine andere Art machen. Nun, und mit Deiner Wirthschaft endlich, da steht's freilich noch schlimm; ich habe leztthin einen Blick 'neingethan, aber da sah man seinen Schrecken dran. Dein Vieh ist verhungert; Deine Pferde sind gut, daß man Musik drauf machen kann; Scheune und Böden sind leer, und Alles steht und liegt durch einander, als wenn der böse Feind dagewesen wäre. Da läßt sich aber weiter nichts sagen. Selber ist der Mann. Du verstehst Deine Sache, das muß man Dir nachsagen; wenn Du Dich nun wirklich wieder selber ordentlich der Wirthschaft animmst und Deine Leute scharf hältst, da muß sich die Sache wohl wieder in Ordnung bringen lassen. Freilich, Geduld und Ausdauer mußt Du haben; gleich läßt sich so was nicht wieder schaffen, und es wird wohl noch manchmal knapp hergehen. Dafür mußt Du wieder ganz von vorn anfangen. Und nur nicht mehr so hochmüthig dabei; auch um's Kleinste mußt Du Dich kümmern und sorgen, und der Pfennig muß Dir so viel werth sein, wie der Thaler. Denn wer's Kleine nicht acht't, dem wird's Große nicht gebracht. Den Spruch will ich Dir mitgeben als ein gutes Capital, das Dir keine Zinsen-tragen wird, wenn Du alle Tage dran denkst. So viel ist richtig, ein Stück Geld mußt Du jetzt in's Gut stecken, wenn was Ordentliches werden soll; besonders mit dem Vieh muß eine Aenderung eintreten; das wird sich aber auch machen lassen. Doch das will ich Dir gleich sagen: von mir kriegst Du keinen rothen Heller, wenigstens vor der Hand nicht; da mußt Du erst ein Anderer werden. An so einen liederlichen Kerl, wie Du bisher gewesen bist, kann ich mein Geld nicht wegwerfen; ich hab' mir's mühsam erwerben müssen und habe Frau und Kind. Da sieh' Du zu, wie Du's schaffst. Später thue ich schon eher was, wenn ich sehe, wie Du Dich hältst. — Muß aber habe ich Dir heute nichts mehr zu sagen; ich muß mir, wie gesagt, Alles erst noch einmal überlegen; aber denken will ich an Dich, — und an gutem Rathe soll Dir's nicht fehlen, wenn Du welchen nöthig hast. Wir müssen noch einmal ordentlich zusammen reden. Ich will Dir was sagen: ich hab's Deiner Mutter lange versprochen, — ich will doch einmal sehen,

ob sich's künftigen Sonntag macht, daß ich nach Morigke kommen kann. Da wird sich's wohl schicken, daß wir noch einmal weiter mit einander reden können. Bis dahin will ich sehen, was sich für Dich thun läßt. Nun komm aber, daß wir Dir was vorsehen; die Frau wird schon lange mit dem Kaffee auf uns warten." (Fortsetzung folgt.)

## Der landwirthschaftliche Verein zu Nauen

benachrichtigt hierdurch alle bäuerlichen, so wie kleineren Wirthe des Ost- und Westhavelländischen Kreises, daß derselbe in den Stand gesetzt ist, auf gut gebaute, zur Nachzucht taugliche, fehlerfreie Stuten freie Sprungzettel (Frei-Deckscheine) für die in Nauen und Koken stationirten Königl. Landbesitzer auszutheilen.

Diejenigen kleineren Wirthe, welche auf Frei-Deckscheine für ihre Stuten Anspruch machen, werden ersucht, dieselben zur Besichtigung und Auswahl am

**29. Januar er., Vormittags 9½ Uhr,**  
auf dem Militair-Reitplaz bei Nauen einer aus nachstehenden Herren zusammengesetzten Commission vorzustellen:

- |  |                  |
|--|------------------|
| 1) Herr Landstallmeister v. d. Brinken;  | } Westhavelland. |
| 2) Herr Rittmeister v. Bredow zu Senske, |                  |
| 3) Herr Oberamtmann Frieze zu Berge,     |                  |
| 4) Herr Bauer Stern zu Rehow,            |                  |
| 5) Herr Oberamtmann Bülow zu Bärenflau,  | } Osthavelland.  |
| 6) Herr Schulze Nolte zu Tiegow,         |                  |
| 7) Herr Thierarzt Cochius,               |                  |

Von den circa 150—170 zur Vertheilung kommenden Frei-Deckselnen wird ein Theil für die zu 2 Thlr. deckenden Hengste, ein anderer für die zu einem Thaler deckenden bestimmt sein.

Selbst die in den entfernteren Theilen der Kreise wohnenden Stutenbesitzer werden recht dringend ersucht, sich um Frei-Deckscheine zu bewerben, da den bedeckten oder auch schon mit einem Füllen versehenen, besten Stuten kleinerer Grundbesitzer auf der im Mai d. J. zu Nauen stattfindenden Thierschau größere Prämien ertheilt werden sollen.

Zugleich ersuchen wir die größeren Grundbesitzer und Pächter, dem Secretair des Vereins, Thierarzt Cochius in Nauen, baldigst anzeigen zu wollen, wieviel Stuten sie den Königlichen Landbesitzern in Nauen und Koken zuzuführen beabsichtigen, damit ihnen im Voraus gegen Bezahlung quittirte Deckscheine verabfolgt werden können, da die Königl. Gestüts-Verwaltung darauf eingegangen ist, den mit Frei-Deckselnen und quittirten Deckselnen versehenen Stuten den Vorrang beim Bedecken vor den sich später Meldenden einzuräumen.

**Der Vorstand**  
des landwirthschaftlichen Vereins in Nauen.

## Anzeigen.

Mein in der Leipziger-Straße Nr. 18 zu Potsdam belegenes Wohnhaus mit Seitengebäude, Auffahrt und großem Hofraum, worin seit vielen Jahren die Bäckerei mit gutem Erfolg betrieben wird und welches sich einer sehr frequenten Lage erfreut, bin ich Willens, Veränderungen halber mit wenigem Angeld zu verkaufen. Darauf Reflectirende erfahren das Nähere darüber bei mir selbst.

Potsdam, im Januar 1852.

Schmager.

### Beachtungswerth.

Veränderungs halber und wegen gänzlicher Aufgabe des Geschäfts soll in der Kreisstadt Neu-Ruppin ein Haus, worin seit 50 Jahren eine Eisen-, Galanterie-, Wofamentier- und Kurzwaaren-Handlung, verbunden mit einem bedeutenden Spielwaaren-Geschäft, betrieben worden ist, mit einer Anzahlung von 1000 Thlr. unter vortheilhaften Bedingungen verkauft werden. Auch können die sämtlichen Repositorien, welche sehr gut eingerichtet sind, billig mit überlassen werden. Das Spielwaaren-Geschäft befindet sich in einem erst vor einigen Jahren dazu neu erbauten geräumigen Locale.

Das Haus steht in der besten Gegend und frequentesten Lage der Stadt, ist im guten baulichen Zustande, hat 5 Fenster Front, geräumigen Hof, verschiedene neue Hintergebäude und einen Garten; auch ist ein Brunnen auf dem Hofe. — Noch wird bemerkt, daß seit einigen Jahren eine Chauffee nach Hamburg und Berlin sich durchkreuzt.

Nähere Auskunft erteilt auf mündliche Anfragen oder auf portofreie Briefe die Buchdruckerei von

**C. E. Freyhoff** in Nauen.

Eine Großbürgerstelle in Nauen ist sogleich unter vortheilhaften Bedingungen zu verkaufen durch **C. E. Freyhoff** das.

**Porte-monnaie's** (Geldtäschchen), **Cigarrentaschen** in schönster Auswahl von den geringsten Sorten bis zu den feinsten und elegantesten; ferner hübsche **Briefbogen**, **Visiten-** und **Gratulations-Karten** u. sind neu angekommen und billigst zu haben bei **C. E. Freyhoff**

in Nauen, am Markt Nr. 309.

### Für Bienenwirth.

Bei dem Unterzeichneten sind noch einige Bienenbücher, von dem jetzigen Meister der Bienenzucht herausgegeben, deponirt und können gegen baare Zahlung von 1½ Thlr. in Empfang genommen werden.

Spandau, im Januar 1852.

Wilde, Lehrer.

Gut geräucherter Gänsebrüste empfiehlt

**Carl Schulze** in Cremmen.

Von **Dr. Borchardt's Kräuterseife**, deren Verkauf vom Königl. preuß. Ministerium der geistlichen, Unterrichts- und Medicinal-Angelegenheiten genehmigt ist,



und die auch in hiesiger Gegend wegen ihrer anerkannt vortrefflichen Eigenschaften so beliebt ist, erhalte ich allein auf hiesigem Plage öfter frische Zufendungen und verkaufe das Original-Päckchen zu 6 Sgr. **C. E. Freyhoff** in Nauen.

### Professor Dr. Harles,

Königl. Preuß. Geheimer Rath, Ritter u. zu Bonn, stattete folgendes Gutachten über die Brauchbarkeit der Goldberger'schen Ketten \*) ab, und die weiter genannten Fachmänner haben sich, gestützt auf ihre desfalligen wissenschaftlichen Forschungen, in gleich günstiger Weise über dieses Mittel ausgesprochen:

„Daß die galvano-electrischen Ketten des Herrn Goldberger sich in mancherlei schmerzhaften und krampfartigen Affectionen muskulöser und fibröser Gebilde, insbesondere in Neuralgien und Muskelkrämpfen rheumatischer Natur, Rheumatalgien der Wirbelsäule, auch der Extremitäten, ohne bereits entstandene Organisations-Ausartung oder Verwachsungen u. u., unter einer übrigens angemessenen Behandlung und einer den örtlichen Zuständen und ihren Graden entsprechenden Anwendungsweise (wohin bei längerem Gebrauch auch ein Wechseln der Ketten gehört), sich wirklich nützlich und heilkräftig zu erweisen vermögen, habe ich in verschiedenen hartnäckigen Fällen obiger Art bestätigt gefunden. In einigen dieser Fälle erfolgte auf die Anlegung dieser Ketten schon nach wenigen Tagen gänzlicher Nachlaß der rheumatischen Schmerzen und Spasma, in anderen bedeutende Erleichterung.“

Medicinal-Rath Dr. Clarus, Prof. an der Universität zu Leipzig.

Physikus Dr. Hartmann, fürstlicher Rath zu Arnstadt.

Medicinal-Rath Dr. Dohauer, Königl. Gerichtsarzt in Bamberg.

Professor Dr. Bastler in Wien.

Dr. Wurm, Königl. Bairischer Regimentsarzt in Günzburg.

Dr. Gustedi, Königl. Preussischer Kreis-Physikus in Wolmirstedt.

Sanitäts-Rath Dr. Fillehne, Königl. Kreis-Physikus zu Erfurt.

Dr. Alois B. Kaspi, Procurator der K. K. Universität zu Wien.

Dr. Engler, Königl. Preuß. Kreis-Physikus in Breslau.

Physikus Dr. Haas in Budweis.

Dr. Braune, Professor an der Universität zu Leipzig.

Dr. Cron, Königl. Preuß. Kreis-Physikus in Schlawe.

\*) In Nauen allein zu haben bei Freyhoff.

In Cremmen bei . . . . . Carl Schulze.

Ein fast noch ganz neuer Koch-Apparat mit vier Löchern und kupferne Wasserfaßen steht billig zum Verkauf bei **Carl Schulze** in Cremmen.

Beim Akerbürger Thöns, Neue Straße Nr. 80 in Nauen, ist eine junge frischmilchende Kuh mit Kalb zu verkaufen.

Ein fast neues Mahagony-Schreibpult ist wegen Mangel an Raum billig zu verkaufen. Wo? sagt die Buchdruckerei in Nauen.

15 bis 20 Arbeiter finden hier noch anhaltende Accord-Arbeit mit Lohnauskarrén. Dieselben müssen sich Schippe und Hacke mitbringen und erhalten Wohnung, Strohlager, Brennmaterial und Kochgelegenheit unentgeltlich.

### Siegelei Hermsdorf

auf der Chauffee zwischen Berlin und Dranienburg.

2000 Thlr. sind im Ganzen oder getheilt zur ersten Hypothek auszuleihen durch Freyhoff's Commiss.-Büreau in Nauen.

Ein junger Oekonom, mit guten Attesten versehen, sucht entweder sogleich oder zu Ostern eine Stelle durch Freyhoff's Commissions-Büreau in Nauen.

Diejenigen, welche mir noch aus meinem Geschäft verschulden, werden hiermit ersucht, ihren Verbindlichkeiten bis den 1. Februar d. J. nachzukommen, um Unannehmlichkeiten zu vermeiden. Nauen, den 19. Januar 1852. **A. F. Weber.**

Die heute Mittag 12 Uhr erfolgte glückliche Entbindung seiner lieben Frau von einem verben Jungen zeigt hiermit, statt jeder besonderen Meldung, an Spandau, den 16. Januar 1852. **C. F. Wendel jun.**